

Der Mötzer Engl

Ein Leben auf der Alm



Mötzer Engl mit seinen Schafen

Seit jeher übt das Almleben eine eigene Faszination auf die Menschen aus. Geschichten von oft harter, gefährlicher, entbehrungsreicher Arbeit, aber auch von Freiheit tauchen aus der Ferne auf. Schöne, oft wilde Natur der Tiroler Berge. Ein Kasermandl sitzt auf dem Herd und bereitet ein Mus zu, der Bach rauscht und der Wind fährt in die Baumwipfel. Weit oben grasen ein paar Kühe und von ferne hört man ein paar Schafe blöken, während ein Gewitter aufzieht und der Senner sich mit seinen Hirten auf den Weg macht, um das Vieh zusammenzutreiben - Wirklichkeit und Phantasie vermischen sich in den Gedanken des ahnungslosen Menschen, der im sicheren Tal lebt.

Jahrhunderte zurück hat das Almwesen in Tirol große Bedeutung, ist Notwendigkeit und daher fest in den bäuerlichen Jahreskreislauf eingebunden. Auch in Inzing. Wie die Almwirtschaft in Inzing lange Jahrzehnte geführt wurde, können wir dank eines Mannes, heute noch nachvollziehen - die robuste Gesundheit des 93jährigen Engelbert Griebner, der noch jeden Tag in Toblaten seine Runde macht, und sein hervorragendes Gedächtnis machten es möglich, bei einem Glas Wein in gemütlicher Runde noch einmal die unwiederbringliche Almvergangenheit aufleben zu lassen und in Schrift und Ton zu dokumentieren. Beim Gespräch dabei waren auch Mitglieder seiner Familie und der Pepi Vent, die lange Jahre mit dem Engl auf der Inzinger Alm verbracht haben.

Engelbert Griebner wurde am 5. Jänner 1907 in Toblaten beim Mötzer in der Stube geboren. Im Alter von 20 Jahren hat der Engl im Jahr 1927 das erste Mal in der Inzinger Alm beim Abenthung Hans (vulgo Adelshofer) Vieh gehütet - über 40 Jahre war er dann mit Unterbrechungen (nicht in den Jahren 1940, 1942, 1965, 1969) bis zum Jahr 1973 Senner (Pächter) auf der

Inzinger Alm und hat mit großer Freude an den Tieren fast Unglaubliches an Arbeit geleistet und viel Verantwortung in all den Jahren getragen. Der Pächter einer Alm wird von den Bauern mit einem (für jedes Stück betreutes und versichertes Vieh) vereinbarten Preis entlohnt. Eigentümer der Inzinger Alm (neu gebaut im Jahr 1956) ist die Gemeinde, die dort auch lange Jahre eine Säge betrieb.

Je nach Witterung (Auswirkungen auf das Gras) wird um den 15. Juni das Vieh auf die Alm getrieben. Ein gut befahrbarer Weg in die Alm entstand erst nach der Mure von 1969. Was in früheren Jahren im Lauf des Sommers benötigt wurde (z.B. Lebensmittel vom Rosler oder Korl) musste vom Engl mit der Kraxen (bis zu 50 kg) zu Fuß oder mit einem Saumpferd

transportiert werden. Ab dem Jahr 1948 war auch seine Frau Agnes mit in der Alm, später dann auch die Kinder den ganzen Sommer (Georg, Klaus, Meni).

Jeder (Senner = Almpächter, Sennerin, Hirten) hatte seinen Arbeitsbereich und einen langen Tag. Aufgestanden wurde um 4 Uhr. Zuerst musste das Vieh ausgelassen werden, erst danach gab es Frühstück. Dann wurde gemolken. Bis in die Fünfziger Jahre waren mehr Schafe auf der Alm, bis zu 900 - nach dem Krieg war die Wolle mehr wert als das Fleisch - sie konnte auch eingetauscht werden. Erst später standen dann Kühe und Galtvieh im Vordergrund, 263 Stück war hier der Höchststand an Tieren (im Schnitt 240 - 250) für den Engl. Davon waren 50 Stück Kühe, der Rest Galtvieh. Für die Selbstversorgung wurden dann noch zehn Schweine, 15 Goß und 6/7 Hennen auf die Alm mitgenommen. Für den Küchenbereich verantwortlich war die Agnes. Das bedeutete Schwerstarbeit: Kochen für mindestens 10 Personen, später kamen dann auch noch die Übernächter, Jäger oder auch Sommerfrischler (Familien, die ein paar Tage oder eine Woche blieben) dazu, die versorgt werden mussten. Die meiste Zeit des Tages stand sie in der Küche (mit einem Pflasterboden!) - nur vor dem Herd war ein Holzgatter zum Draufstehen. Gekocht wurden Milchsuppen mit Brot, Brennsuppen, Knödel, Spiegeleier, Wierler, Schmarrn, Topfennudeln, Mus, Kasspatzeln, am Sonntag vielleicht Fleisch. Gegessen wurde oft gemeinsam aus großen Eisenpfannen. Gewaschen wurde im Brunnentrog, heißes Wasser musste in großen Töpfen erhitzt werden. Weiters gehörte zu ihrem Arbeitsbereich das Herrichten und Putzen vom Milch-



Alpengastwirtschaft Inzinger Alm, Ansichtskarte aus den Sechziger Jahren

Foto: Leonoar

geschirr, Zentrifugen, Buttern und Kasen. Gschlegelt (Butter gemacht) wurde lange mit der Hand. Auch die anderen Arbeiten geschahen lange Jahre ohne die Hilfe von Elektrizität. Geschaut werden musste natürlich auch auf die Kinder. Diese waren immer sehr gern in der Alm, den ganzen Sommer ohne Unterbrechungen.

Wesentlicher Arbeitsbereich vom Engl waren das Hüten und das Melken der Kühe. Von den 50 Stück hat er meist 25 selber gemolken. Als ihm einmal, als er Senner in Seefeld war, die Melkmaschine defekt wurde, molk er 48 Kühe mit der Hand bis zur letzten um 1/2 11 in der Nacht und stand dann schon um 2 Uhr wieder auf und molk bereits die erste für den nächsten Tag wieder!! Die Kühe müssen ja jeden Tag zum Melken wieder zur Alm zurückgetrieben werden, das Galtvieh bleibt immer draußen (beim Alpl war aber z.B. ein Haag, wo auch Kalbn bei schlechtem Wetter "eingetan werden konnten").

Treiben lässt sich das Vieh am liebsten am Abend, wenn es nicht mehr so heiß ist. Aber nicht nur Kühe und Galtvieh waren zu betreuen. Über das Hüten sagt der Engl, "Die meiste Zeit bin ich zu den Schafen gegangen, da war ich auch oft ganze Tage unterwegs, da musste ich bis zur Flaurlinger Scharte gehen, die Schafe wieder zurücktreiben. Man musste ihnen auch Salz geben, sie mussten auch oft wieder mit Farbe "gemarct" (gekennzeichnet) werden. Die Inzinger haben ein rotes "March" auf dem Widerrist gehabt, die Flaurlinger hinten ein blaues."



Agnes Grießer in der Küche der Inzinger Alm, 1965

Fotos: Familie Grießer

Natürlich war das alles nicht allein vom Senner zu bewältigen, er war und ist immer auch auf die Hilfe von Hirten angewiesen. Die Hirten werden vom Pächter bezahlt und versichert. So auch der Pepi Vent (Pfriller), der in Inzing im Jahr 1955 das erste Mal beim Engl Hirt war. Gerne lassen die beiden wieder die Erinnerung an ihre gemeinsamen Almjahre aufleben: "Der Engl und die Agnes waren mit mir in der Alm wie Vater und Mutter!" sagt er heute noch dankbar. Der Pepi war hauptsächlich für Kälber und Schafe verantwortlich und war z.B. 1966, 1967 auf dem Alpl und in der "Tauscha". Nach dem Melken (Kühe, Geißen) und dem auf die Weide Treiben der Tiere war, je nach Wetter, für die Hirten vom späten Vormittag bis um ca. 16 Uhr eine Arbeitspause. Auf die Frage, was ihn am Leben als Hirt beeindruckt hat, sagt der Pepi: "Die große Freiheit, man war ein freier Mensch, du hast dein Vieh gehabt zum Betreuen, und wenn das gepasst hat, dann hat dir niemand etwas hineingeredet. Bei schlechtem Wetter hat man dann schon den Moralischen bekommen, wenn es tagelang geregnet hat." Ein großer Feind für die Gesundheit von Senner und Hirten war die Feuchtigkeit der Kleidung, was bei Unachtsamkeit Langzeitfolgen (z.B. Rheumatismus) haben konnte. Bekleidet war man mit einem Lodenmantel (später Gummimantel), Stiefeln (der Engl trug oft Holzknospn) und einem Hut, dazu kam noch ein Stecken. Die Hirten kamen nicht immer aus Inzing. Oberperfer waren dabei, auch Sellrainer, Neustifter oder Telfer.

Auch war so manches Original darunter. Wenn beim Gespräch der Name Tuml (Eduard Lininger) fällt, kommt Stimmung auf. Dieser war in den 50er Jahren Hirt beim Engl. Er muss einer von denen gewesen sein, die man allgemein als "Hagelbuchene" bezeichnet, einer, der den ganzen Sommer mit kurzer Hose und Knospn unterwegs war. Ein guter Hirt mit Schwächen; "Wenn er trank, war ihm alles wurscht, sonst war er wieder plagig,

hatte das Vieh nicht sicher", jedenfalls muss der stimmungsgewaltige und bärtige Hirt eine eiserne Natur gehabt haben - im Rausch soll er sogar im Schnee eine Nacht schlafend überlebt haben.

Nach getaner Arbeit war unter der Woche bei den Hirten am Abend gerne ein "Karter" angesagt, aber die große Unterhaltung blieb für das Wochenende angesagt.

Für den Engl war durch die Betreuung



Engl, Meni, Agnes und Klaus vor der Inzinger Alm, Anfang der Sechziger Jahre

von durchschnittlich 40 (zweimal 50) Kühen der Feierabend meist eine kurze Angelegenheit. Oft war er von der Arbeit so erledigt, dass er am Abend beim Ofen aus Müdigkeit einschlief und am selben Platz in der Früh wieder aufwachte. Gefreut hat ihn allerdings immer sehr, wenn die Kollegen gekommen sind und gesungen haben. Das war meist an den geselligeren Wochenenden und dann speziell bei der Jakobifeier (Halbzeit auf der Alm). Besonders oft fallen hier die Namen Paula und Frieda Kössler, Kastler Hansl, Oberthanner Sepp, Saferlig's Rudl, der die "Ziachorgl" mithatte. Es wurde viel und gerne gesungen und bei entsprechender Hochstimmung konnte es schon spät werden, was für den Engl oder die Agnes nicht so einfach war, weil sie ja am nächsten Tag wieder früh aufstehen mussten. Hier konnten dann in späteren Jahren ihre Kinder, als sie größer wurden, viel aushelfen. Besonders in Erinnerung blieben ihm und seiner Familie die Jakobifeiern, bei denen es Brauch war, auch Pächter der Nachbaralmen, z. B. den Senner von Krimpenbach einzuladen. Zu diesen schönen Erinnerungen des Almlebens gesellen sich aber so manch schlechte, wenn man auf die Unwetter in der Alm zu sprechen kommt. Für die Mutter Agnes und die Tochter Meni

bedeutete es jedesmal Todesängste, wenn der Engl bei einem drohenden Gewitter noch einmal hinausmusste. Oft waren weite Wege mit den Kühen zurückzulegen oder ein Bach musste noch schnell vom Engl "abgekehrt" (das Geschiebe / Bassin ausgeräumt) werden. Kleinere Muren gab es immer. Nicht selten waren auch plötzliche Wintereinbrüche mitten im Sommer, so gab es zum Beispiel im Juli 1954 Schnee bis unterm "Brand" – 2 bis 3 Tage war alles zu. Besonders gefährlich in den Bergen wird es immer, wenn plötzlich der Nebel einfällt. Da braucht es dann eine besondere Ortskenntnis, wenn man noch gesund heimkehren will. Aber die Inzinger Berge, die kennt der Engl wie seinen Hosensack. Er ist heute noch begeistert von ihnen und

so manchen hat er selbst bekannt gemacht. So die Peider Spitz, die das erste Mal von ihm und dem Hoisn Mattheis (Matthias Gruber) im Jahr 1931 bezwungen wurde. Das letzte Mal auf der Peider Spitz war er im Alter von 84 Jahren in Begleitung seiner Kinder Georg und Meni. Seine Kraft und Ausdauer ist ja legendär, sowie



Engl beim "Salz geben"



beim Schafabtrieb in Toblaten in den Siebziger Jahren

seine Teilnahmen am Karwendelmarsch. So erzählt z.B. der Pepi Vent von einer Teilnahme gemeinsam mit dem Engl (dieser war damals 65 Jahre): "Der Engl ist die Strecke in 8 Stunden gegangen und ich habe 11 1/2 gebraucht! Von den Folgen war ich eine Woche so starr, dass ich mich fast nicht mehr rühren habe können!"

Der Zeitpunkt des Almabtriebs (Ausfahren) ist je nach Witterung der 15. September. Da wird dann das Vieh herausgeputzt und alles geht wieder Richtung Dorf. Auch da gibt

es noch schöne Erinnerungen vom Pepi: "Die Hirten gingen dann zum Klotz, da konnte man essen und trinken, was das Herz begehrt (der Klotz war ja der Bauer mit den meisten Stück Vieh in der Alm). Jeder war froh, dass alles wohlbehalten wieder im heimatlichen Stall stand. Eine Almsaison war zu Ende.

Wie der Engl berichtet, blieb er von ärgeren Schadensfällen meist verschont, was sicher auf seinen großen persönlichen Einsatz und auf seine Umsicht zurückzuführen war. Er hat sich mit seiner Inzinger Alm identifiziert, und seine noch heute riesengroße Begeisterung für Alm, Vieh und Berge steckt an. Er konnte seinen Traumberuf ausüben und war glücklich dabei. Und wenn man heute in Inzing an die Worte Alm und Senner im Positiven denkt, fällt einem ganz selbstverständlich der Mötzer Engl ein.

Ein Bericht von Georg Oberthanner

**KÄRTNEREI
KIRCHMAIR**

A-6401 INZING
Jörg-Kölderer-Weg 33
Telefon 05238/87395 - 87539
Telefax 05238/87826

**INNDRUCK
OFFSETDRUCKEREI**

6401 Inzing, Auweg 3
Tel. 0 52 38 / 88 5 38
Fax 0 52 38 / 88 5 38

**Der Spezialist für
Goldprägungen
und
Blindprägungen**